

## Eva Strebel Lehrerin

1. Wahrnehmen: Welche Antworten/Aussagen haben Sie besonders angesprochen, wo sind Sie hängengeblieben? Welche Gemeinsamkeiten/Cluster und Widersprüche erkennen Sie in den geäußerten Bedürfnissen?

Manche der Jugendlichen antworten tiefgründiger, manche eher oberflächlicher, vielleicht auch absichtlich provokant. Die Antworten in Verbindung mit Ihrer Fachlichkeit: Resonanz, Entsprechung, Widerspruch, Bilder? Welche Aspekte, die Ihnen aus Ihrer Profession/Ihrem Berufsalltag bekannt sind, bekommen in den Antworten für Sie „ein Gesicht“?

Zur Zeit unterrichte ich nur im Jahrgang 8 (13-15 Jahre) Religion und die Umfrageergebnisse spiegeln den Eindruck, den ich von meinem Kurs habe, ziemlich gut wider. Einige Antworten zeigen eine tiefere Auseinandersetzung mit den Fragen, mit dem Leben, mit dem Glauben, wohingegen andere Antworten an der Oberfläche bleiben, eventuell auch als Schutz vor der inneren Auseinandersetzung dienen.

2. Interpretation Welche konkreten Ansatzpunkte/Entscheidungen für jugendpastorales Tun sollten aus Ihrer Sicht handlungsleitend für die Kirche im Bistum Münster sein?

Wenn Kirche im Bistum Münster sich an den Bedürfnissen junger Menschen orientiert, dann muss m.E. Folgendes geschehen: „„“

Mein Rat an Bischof Felix: Ich würde an Ihrer Stelle folgende Entscheidungen für eine Pastoral mit und für junge Menschen treffen?

- örtliche Nähe, Wege nicht scheuen (der Niederrhein ist scheinbar weit weg von Münster...); z.B. solche Gesprächsabende mit dem Bischof, wie es sie in der Jugendkirche Münster gibt, auch regelmäßig am Niederrhein anbieten (evtl. dann mit dem Regionalbischof).
- an Schulen ansetzen -> Schulen sind heutzutage oft die einzigen Orte, an denen Jugendliche überhaupt noch mit Religion/Kirche in Berührung kommen, wenn dies nicht vom Elternhaus vorgelebt/unterstützt wird. Mehr Pastoraljugendseelsorger einsetzen, die in Schule präsent sind, die die Lebenswelt und Bedürfnisse der Jugendlichen aus erster Hand mitbekommen/ miterleben, die Ansprechpartner für die Jugendlichen sein können.
- Erlebnisse schaffen und mit christlichen Inhalten verknüpfen.

**Katharina Voß**

**Einrichtungsleiterin einer OKJA im Bistum Münster**

1. Wahrnehmen: Welche Antworten/Aussagen haben Sie besonders angesprochen, wo sind Sie hängengeblieben? Welche Gemeinsamkeiten/Cluster und Widersprüche erkennen Sie in den geäußerten Bedürfnissen?

- deutliche Bestätigung der Shell-Studie
- sehr deutliche Bearbeitung der Bedürfnispyramide
- die Studien, dass psychische Erkrankungen zunehmen und auch im Kinder- und Jugendalter zunehmen scheinen auch hier bestätigt zu werden
- es entsteht der Eindruck, dass sich vor allem Menschen in Übergangsphasen beteiligt haben (wie geht es nach der Schule weiter?)
- deutlich mehr Nennungen bei den negativen Emotionen (Angst und traurig)
- existentielle, materielle Fragestellungen überwiegen beim Glück
- es fehlen die sozialen Netzwerke und die Menschen
- Erstaunen darüber, dass Sexualität jetzt auch mal in einer solchen Befragung auftaucht (im Treffalltag allgegenwärtig)
- Sprache passt nicht zur Besucherstruktur der OKJA zum Bogen "meistern": keine der Aussagen, würde so von den Besuchern unserer Einrichtung getroffen werden (Ausnahme: Masturbieren aber auch das, würde anders benannt werden)  
Bekannt: gesehen und gehört werden worden, auf sich aufmerksam machen und einen Platz in der Gesellschaft haben wollen Was fehlt aber im Alltag täglich passiert: Stress- und Frustration durch Dampf ablassen in Form von körperlicher Aktivität und Kräftemessen

2. Interpretation Welche konkreten Ansatzpunkte/Entscheidungen für jugendpastorales Tun sollten aus Ihrer Sicht handlungsleitend für die Kirche im Bistum Münster sein?

Wenn Kirche im Bistum Münster sich an den Bedürfnissen junger Menschen orientiert, dann muss m.E. Folgendes geschehen: ...“

Mein Rat an Bischof Felix: Ich würde an Ihrer Stelle folgende Entscheidungen für eine Pastoral mit und für junge Menschen treffen?

Orte und Gruppen schaffen und erhalten, die nicht materiellen "glücklich-Aspekte" Einbringen ermöglichen, um der Traurigkeit zu begegnen oder diese zu bewältigen und positive Bestärkung ermöglichen.

Dafür braucht es verlässliche räumliche, zeitliche und personelle Ressourcen.

Weiterhin: soziale Probleme wahrnehmen und benennen. Zudem und vor allem: Lebens- und Erlebenswelt dieser Generation spürbar in Veränderungsprozesse einbinden (Thema Ernstnahme). Weg von karitativen, fürsorglichen Perspektive (Hilfsbedürftige) hin zur Mitbestimmung (Kinder und Jugendliche in ihrem Expertentum für ihre Lebensrealität anerkennen, Selbsttätigkeit)

**Philip Lott**

## **Sozialarbeiter Jugendkirche/ Café Lenz**

1. Wahrnehmen: Welche Antworten/Aussagen haben Sie besonders angesprochen, wo sind Sie hängengeblieben? Welche Gemeinsamkeiten/Cluster und Widersprüche erkennen Sie in den geäußerten Bedürfnissen?

### **Antworten zum Projekt SAG AN! (I – Persönlichkeitsentwicklung)**

Wenn ich mir die Ergebnisse der Umfrage anschau, wirken die Antworten für mich eher ernst und manchmal auf eine bestimmte Art bedrückend. Ich kann dabei gar nicht ganz genau beschreiben, was ich mit dem bedrückenden Gefühl meine. Viele der Antworten wirken sehr erwachsen und zukunftsorientiert, was natürlich nicht schlecht ist.

2. Interpretation Welche konkreten Ansatzpunkte/Entscheidungen für jugendpastorales Tun sollten aus Ihrer Sicht handlungsleitend für die Kirche im Bistum Münster sein?

Wenn Kirche im Bistum Münster sich an den Bedürfnissen junger Menschen orientiert, dann muss m.E. Folgendes geschehen: „„“

Mein Rat an Bischof Felix: Ich würde an Ihrer Stelle folgende Entscheidungen für eine Pastoral mit und für junge Menschen treffen?

Und trotzdem kommt für mich die jugendliche Leichtigkeit und Freiheit, die in jungen Jahren auch ihren Platz finden soll, teilweise zu kurz. Jugendliche haben eine besondere Zeit vor sich, in der sie viel lernen und ihre eigenen Erfahrungen sammeln. Freunde treffen, Sport machen, Party machen, sich ausprobieren usw. Und grade das Jugendalter ist meiner Meinung nach die Zeit, in der man auch Fehler machen darf und soll, um daran zu wachsen und zu lernen.

Dieses Gefühl kann auch daher rühren, dass es auf die Fragen „Was macht mich glücklich?“ und „Was hilft mir Leben zu meistern?“ weniger Antwortvarianten gibt als auf die Fragen „Was macht mich traurig?“ und „Was macht mir Angst?“.

Was ich interessant finde, ist die Vielzahl der unterschiedlichen Antworten. Insbesondere bei der Frage „Was hilft Leben zu meistern?“. Bei Jugendlichen gibt es die verschiedensten Bewältigungsmethoden, welche für jeden persönlich Sinn ergeben.

Bei manchen der Antworten stelle ich mir persönlich die Frage, wie diese einzuordnen sind. Sind es Antworten, die Jugendliche wirklich so geben würden, wenn sie ganz ehrlich auf die Fragen antworten würden? Vielleicht sind auch Antworten dabei, welche „die richtigen“ sein sollen oder welche, die, weil sie so lustig sind, aufgeschrieben wurden.

Das ich mir diese Frage stelle, zeigt aber auch, dass ich mich und meine Arbeit immer wieder reflektieren muss, auch wenn ich vielleicht gar nicht viel älter bin als manche der Befragten. Nur weil ich also beispielsweise davon ausgehe, dass ein Thema die Jugendlichen besonders interessiert (oder eben nicht interessiert), heißt das noch lange nicht, dass dies auch so ist. Die Interessen der Jugendlichen sind, wie sie selbst, vielfältig und bunt gemischt.

Durch die Antworten dieser Umfrage ist mir nochmal bewusst geworden, wie wichtig es ist mit Jugendlichen ins Gespräch zu gehen und dabei auf Augenhöhe zu kommunizieren. Ich selbst bin an der Jugendkirche Münster tätig und arbeite viel mit jungen Menschen in den unterschiedlichsten Lebenslagen zusammen.

**Ralf Meyer**

**Diözesanjugendseelsorger**

1. Wahrnehmen: Welche Antworten/Aussagen haben Sie besonders angesprochen, wo sind Sie hängengeblieben? Welche Gemeinsamkeiten/Cluster und Widersprüche erkennen Sie in den geäußerten Bedürfnissen?

Zuerst muss eine Reflexion der mir gegebenen Darstellung der Ergebnisse vorangestellt werden: Eine Wortwolke bietet keine Interpretationshilfe, sondern erschwert sie sogar. Es fehlt mir ein Ranking der Häufigkeit der gegebenen Antworten. So werden alle Ergebnisse gleichwertig nebeneinandergestellt. Die Wortwolken könnten eine Gleichgewichtung der Inhalte unterstellen, was ich aus meiner Sicht deutlich ablehne. Erfahrungsgemäß sind einzelne Faktoren vom Beeinflussungsgrad weit unterschiedlich. Natürlich kann dem:r einen bspw. die finanzielle Sicherheit weniger wichtig sein als Komplimente, jedoch würde eine quantitative Darstellung der Antworten dies entweder belegen oder widerlegen. Daher kann ich nur auf Vermutungen und persönlichen Erfahrungen die Gewichtungen der Themen errahnen und versuche auf dieser Grundlage nun die Wortwolken wahrzunehmen.

#### **Was macht dich glücklich?**

Große Cluster, bzw. Themen, die ich sehe, sind BERUF/GELD, SOZIALES NETZWERK und IDENTITÄT. Es geht um gute Erfahrungen im beruflichen Umfeld (Studium, Abschlüsse, Ausbildung), sowie positive Interaktion zwischen Freunden/Familie (Komplimente, Geschenke, ernst genommen werden) und ein positives Verhältnis zu sich selbst (an sich glauben, Selbstbefriedigung, Ehrgeiz). Die Antworten decken sich mit meiner Erfahrung: In Interaktion von Bildung und Beziehung baut sich bei jungen Menschen ein Netzwerk auf, das mit der eigenen Identität korreliert. So wächst eine gute Identifizierung durch Beruf, Gesellschaft und zum Ich.

#### **Was macht dich traurig?**

Hier clustere ich nach den Gründen, bzw. Quellen der Traurigkeit: Traurigkeit entsteht, wo der PERSON, dem ANDEREM oder im UMFELD etwas geschieht. Traurigkeit ist oft als passiv Erlebtes beschrieben: Überforderung, Langeweile, Reue (PERSON), Enttäuschungen, Liebeskummer, Missverständnisse (ANDERE: R), Montage, Dunkelheit, schlechtes Wetter und Krankenhäuser (UMWELT) beschreiben eine Hilflosigkeit und eine Art „ich hab's nicht im Griff“. Dinge oder Sachverhalte, die eine Person durch ANDERE oder in der UMWELT traurig macht, sehe ich als Selbstoffenbarung über die PERSON an. Für den nächsten Schritt soll hier schon festgehalten werden, dass viele Quellen von Traurigkeit eingeteilt werden können in AKTIV und PASSIV, also entweder selbst bearbeitbar oder nur mit externer Hilfe veränderbar. Ich sehe wenig Antworten, die auf Empathie schließen lassen, z.B. fehlt Armut, Mobbing.

#### **Was macht Dir Angst?**

Die Antworten zu diesem Fragenkomplex lassen sich vergleichbar zur vorherigen Einteilung in MEIN ICH, das GEGENÜBER und das UMFELD gliedern. Wie die Psychologie meist bestätigt, ist ein notwendiger Faktor der Angst etwas Unbekanntes oder Fremdes im ICH (Stress, Missverständnisse, Unbedeutsamkeit), im GEGENÜBER (Zurückweisung/Ablehnung, Gefühle zu anderen, Männer) oder im UMFELD (große Schiffe, Menschenmassen, Unfälle, Höhe, kein WLAN), das zu der Herausforderung führt, sich selbst, den anderen oder etwas ganz Fremdes anders oder neu kennenzulernen. Auch hier entdecke ich viele in die ZUKUNFT gerichtete Ängste, wie z. B. Hoffnungslosigkeit, Perspektivlosigkeit, Prüfungen, Unbedeutsamkeit oder kein Glück zu finden. Besonders hervorheben würde ich die Antworten Reue, Depression und Monotonie. Diese lassen aus meiner Sicht eine starke psychische Fehl-, bzw. Unterentwicklung beim Menschen zu.

#### **Was hilft dir dein Leben zu meistern?**



Hier handelt es sich um zwölf Antworten, die ich wie folgt in drei Gruppen zusammenfassen kann: ENERGIE (aushalten, Zielsetzung, Motivation, Pläne & Disziplin, Resilienz), KONKRETES TUN (Praktikum, Abitur, Arbeit mit Kindern, Masturbieren) und GEIST (Erinnerungen, Selbstreflexion, Hoffnung). Es fehlen Antworten aus dem Komplex Spiritualität (Gott, Gebet, Glaube, Seelsorge), Kreativität (Basteln, Hobbies, Sport, Musik) und Soziales Netzwerk (Familie, Freunde, Verein/Verband). Wieso gerade aus diesen Themenfeldern Antworten fehlen, sollte unbedingt reflektiert und beachtet werden!

**2. Interpretation Welche konkreten Ansatzpunkte/Entscheidungen für jugendpastorales Tun sollten aus Ihrer Sicht handlungsleitend für die Kirche im Bistum Münster sein?**

**Wenn Kirche im Bistum Münster sich an den Bedürfnissen junger Menschen orientiert, dann muss m.E. Folgendes geschehen: „„“**

**Mein Rat an Bischof Felix: Ich würde an Ihrer Stelle folgende Entscheidungen für eine Pastoral mit und für junge Menschen treffen?**

Die Beobachtungen aus dem ersten Teil sollen zu konkreten Handlungsvorschlägen führen. Aus der seelsorglichen Erfahrung setze ich einige Schwerpunkte, die Frage-übergreifend alle Themen abdecken können.

### **Identität/Mein Ich**

Konkretes Handlungsfeld kann die Einrichtung einer ZUKUNFTSWERKSTATT sein. Oder einer Art WOHN-GEMEINSCHAFT FÜR SUCHE-NDE. Hier können das individuelle Glück hervorgehoben, Ängste besprochen und Energiequellen entdeckt werden. Ebenso hilft die eigene Auseinandersetzung dem Geist und dem Selbstwertgefühl (Traurigkeit im Umfeld und Angst vor sich selbst). Die Errichtung solch einer Institution könnte sich auch dezentral in den Regionen des Bistums anbieten.

Regelmäßige WERBUNG für die Telefonseelsorge, EFL und Caritas in den Newslettern der Regionalbüros und Jugendseelsorgekonferenzen, um Jugendliche auf die Angebote aufmerksam zu machen.

Eine POSITIVE THEOLOGIE DER SEXUALITÄT könnte in Reflexion von Selbstbefriedigung und sexueller Identität und Rolle aus Sicht der Jugendlichen eine Tür öffnen, dass ebenso das Selbstwertgefühl steigern kann. Dazu eine PROJEKTGRUPPE von wissenschaftlichen Mitarbeitenden, die 2-3 Jahre daran forschen.

### **Soziales Netzwerk/Begegnung**

ONLY-GOOD-VIBES-Gruppen, die online oder in Realität positive Botschaften verbreiten als Bild-/Video- Botschaften, Sprachnachrichten, Begegnung vor/nach kirchlichen Veranstaltungen/Gottesdiensten.

SCHULSEELSORGE ausbauen. Besonders an Berufsschulen. Mehr Seelsorgende dazu ausbilden und je nach Befähigung entweder direkt in den Unterricht oder als PAUSENANGEBOT. Projektidee: Wohnmobil auf dem Schulhof als Anlaufstelle für SuS. Pro Tag an einer Schule.

ONLINE-MEDIEN-SCHULUNG für Seelsorgende, damit diese den Umgang mit den Medien lernen, die die Jugendlichen gerade nutzen. In der Schulung sollte über Sarkasmus, Ironie und jugendgerechte Sprache unterrichtet werden.

Eine Art NEWSLETTER für Seelsorgende, in denen über aktuelle Trends und Themen der Jugendlichen berichtet wird. Neue Apps oder sog. „Memes“ werden erklärt und in den kulturellen Kontext eingeordnet.

NEUBEWERTUNG der Datenschutzrichtlinien mit Sicht auf Realitätsnähe bezüglich WhatsApp und anderen Kommunikations-Softwares.

Oder eine FÖRDERUNG datenschutzkonformer APPS wie SIGNAL oder TELEGRAM. Auch FINANZIELL die Erstattung der Kosten für THREEMA, wenn eine ganze Leiterrunde sich diesen Dienst installieren will (einmalig 4€ pro Person).

### **Geld und Immobilien**

Ein FÖRDERTOPF für den Ausbau und Realitäts-Check von Internetzugängen in Pfarrheimen und Kirchen.

Damit sollen Immobilien entweder die aktuell genutzte Soft- und Hardware testen, ob sie *wirklich* den Ansprüchen genügen oder die Ausstattung anschaffen oder erneuern.

In der Bildung der pastoralen Räume mindestens einen JUGENDRAUM als Anlaufpunkt pro Gemeinde belassen. Dort als OFFENE TÜR und Begegnungsmöglichkeit.

VEREINFACHUNG von Anträgen für Fördergelder. Eine digitale Möglichkeit, mit der durch einige Klicks deutlich wird, wie viel Geld ein förderwürdiges Projekt erhalten würde. Entsprechende SCHULUNGEN für Jugendliche in den Seminaren für Gruppenleitung, Ferienfreizeiten, etc.

### **Kirche als Glaubensgemeinschaft**

Sakramentaltheologisch eine SAKRAMENTALIE zur Stärkung des Jungen Erwachsenen entwickeln für Lebenswendepunkte wie: Schulabschluss, Ausbildung, Beruf (Anfang, Wechsel). Idee: Ritus der Sendung. Biblisch: Aussendung der 70 Jünger. Zeichen: Salbung mit Katechumenenöl auf Handflächen. Symbol für „Ich habe keinen anderen Hände als die Euren“. Das Geschick und das Handwerk für die Lehren (Katechumenat) des Lebens sollen unter der Gnade stehen. Eine Überlegung in diese Richtung kann auch zu einer Neuinterpretation des Katechumenenöls führen.

Ein JUGEND(WEIH)BISCHOF (JWB) für das ganze Bistum. Die bisherigen Regionen werden aufgelöst, die Aufgaben der Weihbischöfe werden so verteilt, dass nur noch einer für die Firmungen und (neu:) Firmvorbereitungen zuständig ist. Regional werden Angebote geschaffen. Es gibt nur noch eine Firmvorbereitung (und ggf. eine Firmfeier) pro pastoralen Raum. Der Vorteil ist die Erleichterung der konkreten Beziehungsarbeit mit den Firmanden. Vor Ort gibt es Katechetenteams, die gemeinsam mit dem JWB Termine und Katechesen gestalten.

Eine gemeinsame KOMMUNIKATIONSAPP-GRUPPE für Seelsorgende, bspw. eine WhatsApp-Gruppe für alle Jugendseelsorgende, oder für Jungpriester, Firm-Verantwortliche, etc. Zum Austausch von Werbung, Dokumenten, Liturgien.

Gestaltung eines JUGENDDIÖZESANRATS. Vergleichbar wie ein Jugendparlament oder ein Jugendstadtrat. Vertretung aller pastoralen Räume durch Jugendliche und Junge Erwachsene. Zusammensetzung: Pro pastoraler Raum kommt ein Jugendlicher mit einem Seelsorgenden der Jugendpastoral dazu. Dann je eine Vertretung der Regionalbüros und der Hauptabteilung. Der Diözesanjugendseelsorger und der (Jugendweih)Bischof. Drei Sitzungen im Jahr. Eine Periode dauert zwei Jahre. Abwechslung durch Jugendliche; Kontinuität durch Seelsorgende. Keine Wahl, sondern Berufung der Jugendlichen durch die Jugendseelsorgenden.

### **Fazit & ein paar Worte**

Beeindruckend ist die Themenvielfalt der Antworten. Erstaunen lässt mich das gänzliche Fehlen von Religion und Glaube als wahrgenommene Hilfsangebote. Offensichtlich findet sich in der Sprache der Jugendlichen kein Vokabular aus Spiritualität und Religiosität, weshalb konkrete Angebote zunächst ohne diese Worte auskommen, bzw. diese behutsam erklären sollten. Ich denke, dass viele Gemeinden durch das Personal ein gutes Angebot der Beziehungsarbeit haben. Diese sollte in Zukunft ebenso gewertschätzt wie gestärkt werden. Die Lebens(zeit)räume der Jugendlichen sind heute zu mehr als einem Drittel die Schulen, weshalb der Schwerpunkt der Angebote eine Kooperation mit politischer Gemeinde und Land/Staat braucht.

## Dr. Thomas Dirksen Kinder- und Jugendpsychiater

zunächst herzlichen Dank für die Möglichkeit, am Projekt SAG AN! mitwirken zu dürfen und das damit verbundene Vertrauen!

Bevor ich mich bemühen werde, den mir gestellten Arbeitsauftrag gemäß der formulierten Aufgaben zu erfüllen, erlauben Sie mir bitte einige wenige Vorbemerkungen:

Ich bin seit meiner Geburt Mitglied der Katholischen Kirche, war in Roxel Mitglied des damaligen Pfarrgemeinderates und auch mal Vorsitzender, dabei immer um konstruktive Kritik bemüht und streitbar, wenn es weniger um die Menschen als um Strukturen geht. Den dramatischen Rückgang der Bedeutung des Glaubens und die Krise (der Glaubwürdigkeit) der Institution Kirche verfolge und erlebe ich sowohl mit Wehmut und Besorgnis als auch mit nüchterner Distanz – diese Entwicklung ist m.E. teils dem überindividualisierenden, ichbezogenen und mehr hedonistischen, unmittelbare Bedürfnisbefriedigung fordernden „Zeitgeist“ geschuldet (sicher auch als Reaktion auf die ängstigenden, Ohnmacht evozierenden Probleme unserer Zeit, medial bereitwillig verstärkt) und trifft gleichermaßen auch Vereine, Traditionen, Parteien; zum anderen trägt die Institution Kirche in personae ihrer offiziellen Vertreter Verantwortung dafür und auch Schuld. Die Tatsache des und der unsägliche Umgang mit dem „Missbrauchsskandal“ z.B. ist für mich als engagierten Christen und Fachspezialisten (u.a. im Umgang mit Traumata) zutiefst unchristlich und zeigt z.B. im bekannten Unwort der „Brüder im Nebel“ mindestens eine opfermissachtende Realitätsferne, wenn nicht zynische Verantwortungsumkehr. Die nach wie vor in etlichen Bistümern -nicht in Münster!- betriebene Salami-Taktik des scheinbarweise Eingestehens, was faktisch nicht mehr zu leugnen ist, zeigt mindestens Hilflosigkeit, vielleicht sogar Unwillen zur Aufklärung aus Angst vor noch mehr Bedeutungs-, Reputations- und Machtverlust und Unfähigkeit zur Scham.

Das merken Christinnen und Christen, auch Nicht- oder Andersgläubige und kehren der Kirche den Rücken oder halten ihr den Spiegel vor. Auch und gerade die Jüngeren, um die es hier geht.

Daher finde ich es mutig und richtig, den jungen Menschen im Rahmen Ihres Projektes zuzuhören, ihre Bedürfnisse zu erfragen und daraus mögliche Handlungsoptionen für die Jugendpastoral zu entwickeln. Paternalistische Modelle gehören in vielen gesellschaftlichen Bereichen, auch in der Medizin, der Vergangenheit an, und wenn Kirche junge Menschen um ihrer selbst willen Ernst nimmt -was Ihrem Projekt innewohnt-, kann sie die Chance bekommen, auch ihrerseits von den jungen Menschen ernst genommen zu werden.

Dazu bedarf es allerdings meiner Meinung nach einiger Über- und Umsetzungshilfe.

In diesem Sinne bemühe ich mich vor dem Hintergrund der offenbar vorkategorisierten Ergebnisse/Stichworte der Jugendlichen/jungen Menschen und meiner Expertise als langjährig tätiger Kinder- und Jugendpsychiater und Psychotherapeut um angemessene und hilfreiche Beantwortung Ihrer Fragen.

### **„Was macht Dich glücklich?“**

**1. Wahrnehmen: Welche Antworten/Aussagen haben Sie besonders angesprochen, wo sind Sie hängengeblieben? Welche Gemeinsamkeiten/Cluster und Widersprüche erkennen Sie in den geäußerten Bedürfnissen?**

Bei den mir zur Verfügung gestellten Antworten geht es viel um -auch materielle- Sicherheit, Status, Struktur, Klarheit, Leistungsbezug, eigene Stärke. Diesen eher „geschlossenen“ Begriffen stehen wenige „offene“ (wie „Erfahrungen/Entdeckungen“) gegenüber. Die Themenfelder „Beziehungen“ sowie „Glaube/Kirche/Religiosität“ fehlen ganz. Sind sie herausgefiltert worden? Ansonsten überrascht etwas die auf Zukunfts- / materielle Sicherheit ausgerichtete *Antworthäufigkeit*. Daneben fällt die positive Konnotation von Verantwortung, Gestaltungswille, Produktivität im Sinne von positiver Selbstwirksamkeit sowie ernst genommen zu werden auf.

Bezogen auf meinen Alltag als Kinder- und Jugendpsychiater, aber auch als vierfacher Vater, drückt sich hier der Wunsch nach Befriedigung von Sicherheitsbedürfnissen, die mir beruflich in diesen zukunftsunsicheren Zeiten öfter als früher begegnen, aus. Es fehlt der meiner Erfahrung nach wichtige Bereich der familiären/Freundschafts- Beziehungen oder gemeinsame Unternehmungen als wichtiger „Glücksfaktor“. - Evtl. Hinweis auf zunehmende Individualisierung.

**2. Interpretation Welche konkreten Ansatzpunkte/Entscheidungen für jugendpastorales Tun sollten aus Ihrer Sicht handlungsleitend für die Kirche im Bistum Münster sein?**

Wenn Kirche im Bistum Münster sich an den Bedürfnissen junger Menschen orientiert, dann muss m.E. Folgendes geschehen: „„“

Mein Rat an Bischof Felix: Ich würde an Ihrer Stelle folgende Entscheidungen für eine Pastoral mit und für junge Menschen treffen?

Implikationen für die Pastoral mit/für junge Menschen: Da ich den Kontext der Befragung nicht genau kenne, sind Handlungsempfehlungen auf der Grundlage dieser stichwortartigen Antworten nur eingeschränkt ableitbar.

Es gilt aber grundsätzlich, die geäußerten Bedürfnisse zunächst uneingeschränkt anzuerkennen, d.h. zu validieren, wenn die Menschen ernst genommen werden sollen. Vorab-Relativierungen („das sind aber doch eher materielle Aspekte“ – „wo hat der Glaube seinen Platz“ etc.) sind vermeidbare Wertungen. Jugendpastoral kann die Wünsche nach Sicherheit, Struktur, gelingender Zukunft explizit in den Kontext der Herausforderungen unserer Zeit für junge Menschen stellen und evtl. darüber auch die Möglichkeiten erweitert diskutieren, die für das „sich glücklich fühlen“ (wobei mir auch diese Formulierung interpretationswürdig erscheint) aus Beziehungen, auch zu Gott, ergeben können. Dies sollte von Menschen erfolgen, die die Lebenswelt von Jugendlichen selber kennen und nicht „von oben“ herab.

**„Was macht Dich traurig?“**

**1. Wahrnehmen: Welche Antworten/Aussagen haben Sie besonders angesprochen, wo sind Sie hängengeblieben? Welche Gemeinsamkeiten/Cluster und Widersprüche erkennen Sie in den geäußerten Bedürfnissen?**

Zunächst fällt die Vielzahl an Antworten im Vergleich zur ersten Frage auf. - Sind Jugendliche eher besorgt gestimmt? Neben Alltagsaspekten wie „schlechte Noten“, „schlechtes Wetter“ dominieren deutlich persönliche Aspekte, hier auch in Beziehung zu anderen: „traumatische Kindheit“, „Enttäuschungen“, „zugefügte Gewalt und Narben“, „seelische Verletzungen“, „sich ungeliebt fühlen“, auch individuelle Aspekte wie „Bedeutungslosigkeit“, „Hilflosigkeit“, „Überforderung“, „Zukunftsangst“, „Selbstzweifel“, „Liebeskummer“. Auch, aber weniger als in meinem beruflichen Kontext geht es um (psychische) Störungen („Depressionen“, „Essstörung“, „Selbstmord“), unterrepräsentiert erscheint mir subjektiv das Thema „Krieg“, „Umwelt“, „Corona“, was möglicherweise dem Frage-Kontext zuzuschreiben sein könnte, den ich aber nicht genau kenne.

Die Verletzlichkeit des Menschen kommt in diesem Cluster deutlich zum Ausdruck, und zwar vielgestaltig, und auch und vor allem in Beziehungen.

**2. Interpretation Welche konkreten Ansatzpunkte/Entscheidungen für jugendpastorales Tun sollten aus Ihrer Sicht handlungsleitend für die Kirche im Bistum Münster sein?**

Wenn Kirche im Bistum Münster sich an den Bedürfnissen junger Menschen orientiert, dann muss m.E. Folgendes geschehen: „„“

Mein Rat an Bischof Felix: Ich würde an Ihrer Stelle folgende Entscheidungen für eine Pastoral mit und für junge Menschen treffen?

Jugendpastoral sollte hier, ohne „therapeutisch“ oder „normierend“ zu agieren, akzeptierend zuhören, wenn ihr solche persönlichen Themen anvertraut werden, und nicht zu schnell Lösungen anbieten wollen, die oft eher unserer eigenen geringen Ambiguitätstoleranz (gutes Wort, nicht?) geschuldet ist. Auch hier sind Menschen, die übliche jugendliche Lebenswelten selbst nachvollziehen können, eher gefragt als TheoretikerInnen. Akzeptanz der geäußerten Empfindungen ist Voraussetzung für weitergehende Gespräche oder Unterstützung, wenn sie denn von den jungen Menschen gewünscht werden. „Pastorale Verkaufsgespräche“ („was könnte der Glaube Dir hier bieten“) sind so lange nicht angemessen, wie sie nicht aktiv von den jungen Menschen selbst zugelassen/angesprochen werden. Jugendpastoral kann hier durch Zuhören, Zeit haben, da sein, offen lassen, Vertrauen schaffen und sollte auch ohne „missionarischen Impetus“ den jungen Menschen da begegnen können, wo sie sich selber sehen. Das positive Beispiel der in der Jugendpastoral Tätigen bewirkt mehr für die Auseinandersetzung mit einer christlichen Haltung und Lebensführung und ihren möglichen Potenzialen als eine „untergeschobene Pflicht-Thematisierung“.

Eigene Beispiele trauriger Erfahrungen können ein gemeinsames Verständnis entwickeln und dann auch Raum für angemessene Umgangsweisen damit entstehen lassen, in dem auch religiöse Aspekte ihren Platz haben können.

### **„Was macht Dir Angst?“**

**1. Wahrnehmen: Welche Antworten/Aussagen haben Sie besonders angesprochen, wo sind Sie hängengeblieben? Welche Gemeinsamkeiten/Cluster und Widersprüche erkennen Sie in den geäußerten Bedürfnissen?**

Auch hier erstaunt mich das Fehlen üblicher Antworten aus dem beruflichen Kontext bzgl. „Krieg, Klima, Corona“. – Ansonsten ein Querschnitt von typischen potentiell ängstigenden Aspekten. Hier wäre interessant zu erfahren, wie die Häufigkeitsverteilung der Antworten (Einfach-/Mehrfachantworten) war, da sich daraus ggfs. eine Gewichtung ableiten ließe; in der vorliegenden Darstellung fällt es mir schwer, einen besonderen Bereich auszumachen. Vieles geht um persönliche Sorgen/Befindlichkeiten, was alterstypisch ist. Zudem erwartungsgemäß Überlappung mit gleich/ähnlich lautenden Antworten zur vorangehenden Frage.

**2. Interpretation Welche konkreten Ansatzpunkte/Entscheidungen für jugendpastorales Tun sollten aus Ihrer Sicht handlungsleitend für die Kirche im Bistum Münster sein?**

**Wenn Kirche im Bistum Münster sich an den Bedürfnissen junger Menschen orientiert, dann muss m.E. Folgendes geschehen: „„“**

**Mein Rat an Bischof Felix: Ich würde an Ihrer Stelle folgende Entscheidungen für eine Pastoral mit und für junge Menschen treffen?**

Für die Jugendpastoral ergeben sich m.E. ähnliche Ansätze wie bei der vorhergehenden Frage. Die Konzepte „Angst“ und „Traurigkeit“ sind hier auch nicht weiter operationalisiert, so dass die Trennschärfe, wie auch aus den teils ähnlichen Antworten zu ersehen ist, gering erscheint. Daher leitet sich aus meiner Sicht auch keine zusätzliche spezifische Aufgabe für die Jugendpastoral aus dieser Frage ab. Ich möchte allenfalls erneut die Wichtigkeit betonen, die die Authentizität des Nachvollziehenkönnens jugendlicher Er-/Lebenswelten besitzt, um von den jungen Menschen als Gesprächspartner auch akzeptiert zu werden. Floskelhaftes so tun, als ob man (am besten noch: besser) wisse, wie es Jugendlichen „heutzutage“ geht, reicht nicht. Jugendliche sind sensibel und haben ein sehr feines Gespür dafür, ob man/frau es ernst mit ihnen meint.

Ich stelle mir als gelingendes Beispiel einer/s in der Jugendpastoral Tätigen wie eine/n „Streetworker/in plus“ vor: Mit einer ausreichend großen Schnittmenge von mit den jungen Menschen geteilter Lebenserfahrungen (Schule, Familie, Freund-, (Sexual-)Partnerschaften,...), um die Ängste und Sorgen anteilnehmend verstehen *und* teilen zu können und so auf Augenhöhe auch Angebote zu

entwickeln, wie mit diesen Ängsten umzugehen sein kann; dabei können am Vorbild des eigenen Tuns *auch* religiöse Aspekte („plus“) selbstverständlich eine wichtige Rolle spielen.  
Das ist meinem Verständnis nach sowieso *das* Gebot christlichen Handelns: Vorbild sein.

### **„Was hilft Dir, Dein Leben zu meistern?“**

1. Wahrnehmen: Welche Antworten/Aussagen haben Sie besonders angesprochen, wo sind Sie hängengeblieben? Welche Gemeinsamkeiten/Cluster und Widersprüche erkennen Sie in den geäußerten Bedürfnissen?

Hier fällt mir auf, wie vergleichsweise „dürr“ und knapp meinem subjektiven Empfinden nach die Antworten zu dieser Frage ausfallen. Das irritiert mich. Angesichts der Vielzahl der geäußerten besorgenden/ängstigenden Aspekte zuvor erscheinen mir die angegebenen Lösungsaspekte fast banal, wenig im Kontakt mit dem zuvor Geäußerten; als wären diese Antworten von einer anderen Gruppe als zuvor gegeben worden. Das kann natürlich an der Art und Weise, wie gefragt wurde, liegen (entzieht sich meiner Kenntnis). Dass Beziehungsaspekte wie PartnerInnen, FreundInnen, Eltern, gemeinsame Aktivitäten fehlen, erscheint mir nicht repräsentativ. Hier würde ich ein zweites Mal genauer nachfragen wollen. – Die dargestellten Antworten fokussieren am ehesten auf den Selbstaspekt, Motto: „Ich bin meines Glückes Schmied“.

2. Interpretation Welche konkreten Ansatzpunkte/Entscheidungen für jugendpastorales Tun sollten aus Ihrer Sicht handlungsleitend für die Kirche im Bistum Münster sein?

Wenn Kirche im Bistum Münster sich an den Bedürfnissen junger Menschen orientiert, dann muss m.E. Folgendes geschehen: ...“

Mein Rat an Bischof Felix: Ich würde an Ihrer Stelle folgende Entscheidungen für eine Pastoral mit und für junge Menschen treffen?

Wie bereits angedeutet: Hier würde ich, ggf. auch als in der Jugendpastoral Tätige/r, erstmal nachfragen, ob das alle Aspekte sind, die zu einem „gemeisterten“, gelingenden Leben gehören. Das bezweifle ich. Und selbst wenn: es ergeben sich gute Möglichkeiten, über ergänzende Aspekte wie Freundschaften, gemeinsame Aktivitäten, Sinnstiftendes... ins Gespräch zu kommen, die dann auch gestaltet werden können.

Hier könnte Jugendpastoral das Problem haben, wie sie sich den scheinbar Ich-zentrierten jungen Menschen ohne Aufdringlichkeit als attraktive Partner für die sinnhafte Lebensgestaltung angesichts der beschriebenen Ängste/Unsicherheiten anbieten kann. Angesichts der Situation der Kirche und des Verlustes ihrer Bedeutung im Alltagsleben der Menschen wird dies eher nicht (nur) im Rahmen kirchlicher Kontexte (Firmung, Chor, Messdiener...) erfolgen können, will Jugendpastoral sichtbar und wirksam sein.

Am ehesten scheint mir eine Vernetzung/Anschluss an andere jugendzentrierte Angebote/Treffs auch ohne dezidiert christlichen Hintergrund vorstellbar, um sich als eine/n zusätzliche/n Ansprechpartner/in für junge Leute anzubieten. Meiner Erfahrung nach sind junge Menschen auch im Jahr 2022 auf der Suche nach Sinn im Leben, auch in Gemeinschaft, haben aber nicht mehr die selbstverständliche Bindung an Institutionen wie Vereine, Kirche, ... wie in früheren Jahrzehnten. Das ist per se weder gut noch schlecht, sondern Fakt. Will Kirche/Pastoral mit den jungen Menschen in Kontakt treten/ Ihnen was zu bieten haben, muss sie sich wohl buchstäblich auf den Weg zu den jungen Menschen machen. Die kommen nicht mehr von alleine.

Über die genaue Ausgestaltung kann ich bei Bedarf gerne noch ein paar persönliche Überlegungen anschließen.

## Tobias Sauer

### Experte in der Glaubenskommunikation

#### 1. Wahrnehmen: Welche Antworten/Aussagen haben Sie besonders angesprochen, wo sind Sie hängengeblieben? Welche Gemeinsamkeiten/Cluster und Widersprüche erkennen Sie in den geäußerten Bedürfnissen?

Wenn es stimmt, dass der Mund davon redet, wovon das Herz voll ist (Lk 6, 45), dann lässt sich bei erstem Betrachten der Wortwolken feststellen, dass die Jugendlichen deutlich vielfältiger über ihre Traurigkeit und Angst sprechen konnten als über das eigene Glück und ihre Strategien das Leben zu meistern.

Sprachfähigkeit stellt sich erst nach längerer Beschäftigung und Reflexion mit einem Thema ein, denn Sprache ist Reflexion. Je mehr ich mich mit einer Sache beschäftige, desto wahrscheinlicher kann ich dafür auch Worte finden. Das ist noch keine Aussage darüber, ob die Jugendlichen mehr ängstlich als glücklich sind, aber wahrscheinlich ein Indiz dafür, dass sie es eher gewohnt sind, ihre Ängste und Probleme zu betrachten.

Mit Blick auf die Antworten „Was hilft dir dein Leben zu meistern?“ stelle ich fest, dass viele Begriffe auf die eigenen Leistungen schauen. Jugendliche, in ihrer Selbstwahrnehmung, sich eigenständig für das Meistern ihres Lebens verantwortlich fühlen. Nur der Punkt „Arbeit mit Kindern“ lässt eine soziale Komponente vermuten. Die Begriffe „Aushalten und durchziehen“, „Selbstreflexion“, „Zielsetzung“, „(eigene) Motivation“, „Pläne und Disziplin“ deuten eher auf die individualistische Verantwortung für das eigene Lebensglück.

Das sind Motive, die sich popkulturell auch immer deutlicher ausprägen, gerade in Rap Musik. Exemplarisch sei das Lied „Erfolg ist kein Glück“ von Kontra K genannt. Dort heißt es im Refrain: „Erfolg ist kein Glück / Sondern nur das Ergebnis von Blut, Schweiß und Tränen / Das Leben zahlt alles mal zurück / Es kommt nur ganz drauf an, was du bist / Schatten oder Licht.“ Es ist der Narrativ, des mit seinen Fähigkeiten auf sich allein gestellt sein.

Es ist schon auffällig, dass für das Meistern des eigenen Lebens keine Freund: innen, Verwandten, Eltern, Partner: innen aufgeführt werden. Auch bei der Frage nach den Dingen, die glücklich machen, zeigt sich dieser Befund. So wird angegeben, dass Glück durch „Produktivität / Auslastung“, „Ehrgeiz“, „Ziele erreichen“ oder „Komplimente“ sich einstellt.

#### 2. Interpretation Welche konkreten Ansatzpunkte/Entscheidungen für jugendpastorales Tun sollten aus Ihrer Sicht handlungsleitend für die Kirche im Bistum Münster sein?

Wenn Kirche im Bistum Münster sich an den Bedürfnissen junger Menschen orientiert, dann muss m.E. Folgendes geschehen: ...“

Mein Rat an Bischof Felix: Ich würde an Ihrer Stelle folgende Entscheidungen für eine Pastoral mit und für junge Menschen treffen?

Spiritualität ist eine Haltung, die offen ist für mehr in der Welt. Das Freundschaft mehr ist als Geben und Nehmen, Liebe mehr als Hormone und Tee mehr als Krümel im Vliespapier. Und eben auch die Hoffnung darauf, dass unser irdisches Leben mehr ist als ein nutzloser Zeitvertreib. Die römisch katholische Kirche hat sich selbst als Auftrag gegeben Werkzeug und Sakrament für die Errichtung des Reich-Gottes zu sein (LG 1) und als solche ist es ihre Aufgabe dafür Sorge zu tragen, dass die Welt Tag für Tag und Stück für Stück ein gerechterer Ort für alle Menschen wird. Die Hoffnung, dass es wieder ein Paradies geben wird, ist die Frohe Botschaft.

Mit Blick auf die Rückmeldungen und die quantitative Gewichtung der Rückmeldung, stellt sich jedoch die Frage, ob dieser Auftrag gegenüber Jugendlichen eingelöst wird. Schon die Shell Jugendstudie 2016 stellte fest, dass Jugendliche nichts gegen die Institution Kirche haben, aber Antworten auf die Fragen ihres Lebens vermissen. Auch die ad hoc Studie von Professorin Tatjana Schnell zum Thema



Sinnerleben in Zeiten der Coronapandemie (<https://www.sinnforschung.org/archive/3302> ) zeigen, dass Sinnkrisen nach dem Lockdown zugenommen und Religiosität abgenommen hat.

Die grundlegende Frage ist: Schafft es die kirchliche Pastoral tatsächlich, die Hoffnung, von der wir jederzeit bereit sein sollten, Rede und Antwort zu stehen (1.Petrus 3,15), zu kommunizieren? Denn die Sorgen und Ängste zu hören (GS 1) ist die eine Sache, aber auch wirklich Hoffnungsperspektiven anzubieten, die andere. Finden Jugendliche in der Jugendpastoral eine Möglichkeit, Hoffnung zu tanken? Gerade auch die Jugendlichen, die umso mehr herausgefordert für sich eine Hoffnungsperspektive zu entwickeln, weil sie Lebensentwürfe bei sich entdecken, wo ihnen Vorbilder fehlen, sie dafür angefeindet werden und sich auch selbst dafür anfeinden.

Die Stärke von Religion, also dem gemeinschaftlichen Sprechen über das, was einzelne von der Welt und dem, was darüber hinausgeht, verstanden haben, ist die Entwicklung von einer "Ich" zu einer "Wir" Beziehung. Das Verständnis darüber, nicht Einzelkämpfer zu sein, sondern in einem Netzwerk von Menschen zu handeln, die es gut mit mir meinen.

Ich würde an Ihrer Stelle folgende Entscheidung für eine Pastoral mit und für junge Menschen treffen: Hören Sie auf als Institution die Lebensentwürfe zu bewerten, den Druck auf die Jugendlichen zu erhöhen, sondern schaffen Sie Orte, an dem Jugendlichen sich sicher und geborgen fühlen. Geben Sie einen Ausblick darauf, was es heißt, in einem Netzwerk von Menschen zu leben, die es ernst mit mir meinen. Denn, wenn wir den Jugendlichen keine Hoffnung vermitteln können, verfehlen wir den ureigenen Auftrag.

## Tobias Schwennen, Schulsozialarbeiter

### Was macht dich glücklich?

#### **Zwischenmenschlich**

- Komplimente
- Erfahrungen
- ernst genommen werden

#### **von außen:**

- Produktivität/Auslastung
- Job
- Finanzielle Sicherheit
- Ausbildung
- Geschenke
- Kleidung
- • Geld

#### **Persönlichkeitsentwicklung:**

- passendes Studium
- Ehrgeiz, der sich bezahlt macht
- Ziele erreichen
- an sich glauben
- Selbstbewusstsein
- Ausgeglichenheit
- verändern/gestalten
- Klarheit
- (Lebens-)Träume
- • Verantwortung

#### **Auffälligkeiten/Resonanz:**

Es fällt mir besonders auf, dass sich viele Antworten um die Jugendlichen selbst drehen. Es spielen zwar auch materielle Dinge eine Rolle, im Vordergrund stehen allerdings Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung und Selbstverwirklichung. Es ist aus den Ergebnissen leider nicht ersichtlich, in welcher Häufigkeit die einzelnen Aspekte genannt wurden. Falls die Antworten repräsentativ sind, überrascht es mich, dass nicht mehr materielle Dinge, wie bspw. Finanzielle Sicherheit / Unabhängigkeit benannt werden. In meinem Berufsalltag bekomme ich häufig mit, dass diese Themen eine große Rolle spielen. Vor allem wenn es darum geht die eigene Unabhängigkeit zu erreichen. Andererseits spielen auch viele Aspekte des Bereichs „Selbstverwirklichung“ eine große Rolle bei den Jugendlichen in meinem Umfeld, wovon im Endeffekt auch der eigene Erfolg abhängig gemacht werden kann. Das Hauptthema bleibt hier immer wieder die Persönlichkeitsentwicklung, was sich ja auch in den Umfrageergebnissen widerspiegelt. Jugendliche suchen nach Klarheit, nach einer Perspektive und nach dem richtigen, für sie passenden Lebensweg.

## Was macht dich traurig?

### **Zwischenmenschlich:**

- sich ungeliebt fühlen
- Egoismus
- Pessimismus
- Enttäuschungen
- Leid(en)
- Ungerechtigkeit
- Fernbeziehung
- Liebeskummer
- Betrug
- Missverständnisse
- Naivität

### **Aus dem Alltag:**

- Montage
- schlechtes Wetter
- schlechtes Essen
- (bestimmte) Bücher und Serien
- Langeweile
- Geister
- Krankenhäuser
- Weinen
- schlechte Noten
- Dunkelheit
- • Beerdigungen

### **Psychische Auffälligkeiten:**

- traumatische Kindheit
- (selbst zugefügte) Gewalt und Narben
- Überforderung
- Depressionen
- Hilflosigkeit
- Kontrollverlust
- Selbstmord
- Essstörung
- Bedeutungslosigkeit
- Fehlende Energie
- undefinierbare Probleme
- (seelische) Verletzungen

### **Persönlichkeit:**

- Unzufriedenheit
- Zukunftsangst
- Reue
- Naivität
- emotionale Grenzen
- Misserfolge
- Selbstzweifel
- Veränderung/Entfremdung
- zu wenig und falsch genutzte Zeit
- eigene, unerfüllte Ziele

### **Auffälligkeiten/Resonanz:**

Auffällig, aber aus meiner Sicht zu erwarten, ist hier die Häufigkeit der benannten psychischen Probleme. Gerade in der Schulsozialarbeit ist dies heutzutage eines der Hauptthemen neben der Persönlichkeitsentwicklung. Psychische Krankheiten nehmen zu, immer mehr Jugendliche fühlen sich vom Leben überfordert oder kommen mit den erlebten Krisen nicht klar. Vermutlich sind hier auch einige Nennungen „aus dem Alltag“ mit den psychischen Beeinträchtigungen zu verknüpfen. In den vergangenen Jahren ist es (erfreulicher Weise) ein Stück weit normal geworden, über die eigenen Belastungen zu reden und sich entsprechend Hilfe zu holen. Entsprechend überlastet ist aber auch das Hilfesystem. Es geht in meinem Berufsalltag also häufig darum, auch eine Zeit lang ohne professionelle Hilfe mit den Belastungen umgehen zu können. Hierbei spielt das familiäre und soziale Umfeld eine sehr große Rolle.

## Was macht dir Angst?

### **Zwischenmenschlich:**

- Ausschluss/Ausgrenzung
- Fremdbestimmung
- Peinliche Situationen
- Altern der Eltern
- Strafe
- Missverstanden zu werden
- Bloßstellung
- Bevormundung
- Männer
- Fehlende Akzeptanz
- Zurückweisung/Ablehnung
- Trennung
- Vor Gruppen zu sprechen
- Fremde
- Gefühle zu anderen

### **Psychische Probleme:**

- Platzangst
- Zwang
- Depressionen
- Menschenmassen
- Vor mir selber
- Sich zu verlieren

### **Materielle Dinge/Ereignisse:**

- Halloween
- Clowns
- Klausuren/Prüfungen
- Schlafmangel
- Diebstahl
- Geldsorgen
- Unfälle
- Höhe
- Kein WLAN
- Horrorfilme
- Große Schiffe

### **Persönlichkeitsentwicklung:**

- Erwachsen werden
- Perspektivlosigkeit
- Unzufriedenheit
- Kein Glück zu finden
- Potenzial zu vergeuden
- Fehler
- Vor Gruppen zu sprechen

### **Auffälligkeiten/Resonanz:**

An dieser Stelle werden auffällig viele Materielle Dinge und (alltägliche) Ereignisse genannt. Themen wie „Geldsorgen“ und „Klausuren/Prüfungen“ sind in meinen Kontakten auch häufig vorhanden, die übrigen Nennungen hätte ich so allerdings nicht erwartet. Es werden aber auch eine Vielzahl von Ängsten benannt, die von zwischenmenschlichen Beziehungen ausgehen. Diese sind auch bei unseren Schüler\* innen häufig Thema. Eventuell fehlt es hier in der eigenen Persönlichkeitsentwicklung an Strategien und Selbstsicherheit, um mit herausfordernden zwischenmenschlichen Situationen umgehen zu können. Eine allgemeine Angst, den Anforderungen des Lebens nicht gewachsen zu sein bzw. bei den notwendigen Entwicklungsaufgaben zu versagen, ist seit jeher ein Thema von Jugendlichen und überrascht mich daher wenig.

## Was hilft dir dein Leben zu meistern?

### ***Aus sich selbst heraus:***

- Selbstreflexion
- Zielsetzungen
- Erinnerungen
- (eigene) Motivation
- Aushalten und durchziehen
- Pläne und Disziplin zu haben

### ***Von außen / Struktur:***

- Praktikum
- Abitur
- Arbeit mit Kindern

### **Auffälligkeiten/Resonanz:**

Dieser Abschnitt hat mich am meisten überrascht, da allgemein so wenige Nennungen vorhanden sind. An dieser Stelle hätte ich eher erwartet, von Freunden/Familien oder anderweitigem sozialen Umfeld zu lesen. Stattdessen werden nur Strategien benannt, die aus sich selbst heraus entstehen oder aber die der Ablenkung dienen. Wobei hier mit „Praktikum“ und „Abitur“ auch ein Teil Selbstverwirklichung und Zielerreichung gemeint sein könnte. Interessant wäre an dieser Stelle die konkrete Fragestellung und ob Hilfe beim Erlernen der genannten Strategien angenommen wurde. Denn so entsteht eher ein Bild von reiner Selbsthilfe und alleingelassen werden, welches sich nicht mit meinen Erfahrungen deckt. Natürlich geht es auch manchmal darum, ein entsprechendes Unterstützungs-Netzwerk aufzubauen. Häufig gibt es aber zumindest ein wenig Unterstützung und Halt im direkten sozialen Umfeld. Tobias Schwennen – Rückmeldung zur Umfrage „SAG AN!“

## **Wenn Kirche im Bistum Münster sich an den Bedürfnissen junger Menschen orientiert, dann muss m.E. Folgendes geschehen:**

- Niedrigschwellige Angebote, zu denen leicht und möglichst unverbindlich ein Zugang gefunden werden kann
- Thematische Orientierung an der Lebenswelt der jungen Menschen
- Verlässliche Unterstützung und Beziehung anbieten
- Räume öffnen, in denen junge Menschen sich frei entfalten und entwickeln können
- Jungen Menschen zuhören und ernst nehmen
- Partizipation und Selbstbestimmung ermöglichen
- Ideen eine Chance auf Umsetzung geben
- Veränderungen zulassen, wenn diese notwendig sind, um junge Menschen auch langfristig im Kontakt zu halten

## **Mein Rat an Bischof Felix: Ich würde an Ihrer Stelle folgende Entscheidungen für eine Pastoral mit und für junge Menschen treffen ...?**

- Tendenziell eher weg von theologischen Fragestellungen, hin zu lebensweltorientierten Themen
- und Fragen, die für junge Menschen relevant sind → theologische, sinnhafte Fragen können m.E. erst dann bearbeitet werden, wenn die drängenderen Themen bearbeitet und begleitet wurden
- Beziehungsaufbau ermöglichen, aber nicht aufzwingen
- Räume/Orte öffnen und nutzen lassen
- Jugendverbandsarbeit und Gruppenarbeit stärken, denn hier finden viele junge Menschen schon in jungen Jahren Anschluss; wenn diese Erfahrungsräume langfristig bestehen bleiben, kann eine gute und verlässliche Beziehung und Bindung entstehen
- Jugendpastoral muss lernfähig bleiben; die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ist im stetigen Wandel; es bedarf also einer dauerhaften Überprüfung auf Aktualität der Angebote und Themen
- Im Idealfall bietet Jugendpastoral eine langfristige, von Beziehung getragene Unterstützung, die jungen Menschen einen Ort bietet, an dem sie sich mit ihren Themen beschäftigen können und Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben erfahren

### ***Hinweis:***

Die hier niedergeschriebenen Rückmeldungen sind eine Mischung aus meiner fachlichen Sicht als Schulsozialarbeiter und meiner persönlichen Meinung als Vater, langjähriger KJGler und letztendlich Privatperson. Selbstverständlich besteht in diesem Zusammenhang kein Anspruch auf Vollständigkeit und/oder fachlicher Richtigkeit. Die Rückmeldungen sind eher eine spontane Reaktion und Resonanz auf die Ergebnisse der Umfrage im Kontext meiner eigenen privaten, ehrenamtlichen und fachlichen Entwicklungsgeschichte.